

Lippe 2022, 2023, 95–97. – **Bernhard Stapel**, Warendorf-Milte – ein Jagdplatz mit Herdgrube. Archäologie in Westfalen-Lippe 2021, 2022, 46–49 <<https://doi.org/10.11588/aiv.2022.101028>>. –

Susanne Walter, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mengen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 82, 2009, 87–90.

Beispiele für westfälische Schatzregalfunde aus dem Jahr 2023

Mehrere Regierungsbezirke

Vor genau 10 Jahren wurde das sogenannte Schatzregal mit der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes in Nordrhein-Westfalen (DSchG NRW) eingeführt. Auch in der Neufassung des DSchG NRW, die im Sommer 2022 in Kraft getreten ist, ist diese Bestimmung enthalten. Unter das Schatzregal fallen demnach – stark vereinfacht formuliert – archäologische Funde, die beispielsweise für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder Arbeits- und Produktionsverhältnisse bedeutend sind. Es handelt sich damit um Objekte, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht. Sie gehen über in das Eigentum des Landes Nordrhein-Westfalen und der Finder erhält eine Belohnung für die Abgabe vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen. Oftmals handelt es sich hierbei um Gegenstände, die von Hobbysuchern mit der Metallsonde entdeckt wurden, dies ist jedoch keinesfalls immer so. Zudem fällt bei Weitem nicht jedes vorgelegte Objekt unter das Schatzregal, der Löwenanteil der Funde geht nach der Sichtung und Bearbeitung durch die Archäologen an die Finder zurück.

Eine Auflistung aller Schatzregalfunde des Jahres 2023 würde dennoch leider den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Im Folgenden sollen daher vier Stücke aus unterschiedlichen Zeiten und Regionen Westfalen-Lippes präsentiert werden, die exemplarisch für die bedeutendsten Funde der vergangenen zwölf Monate stehen, die nicht aus einer archäologischen Ausgrabung stammen.

Der älteste hier vorgestellte Schatzregalfund (Finder: Daniel Bake) ist der Rohling ei-

nes Feuersteinbeils aus Petershagen-Ilse, Kreis Minden-Lübbecke (**Abb. 1**). Das Stück weist vor allem im ehemaligen Schneidenbereich noch originale Schliffflächen auf und war daher ursprünglich wohl ein intaktes Beil, das aber so beschädigt wurde, dass es in seiner Originalform nicht mehr verwendbar war. Es könnte ein dünn- oder dicknackiges Beil mit einem rechteckigen Querschnitt gewesen sein, für das ein Datierungszeitraum von der Trichterbecherkultur bis zur Einzelgrabkultur denkbar ist.

Das ursprünglich etwas größere originale Beil – im Schneidenbereich fehlt für eine gebrauchsfähige Schneide mindestens 1 cm Länge, im Nackenbereich eher 2 cm und das Stück dürfte auch etwas breiter gewesen sein – wurde nach seiner Beschädigung wieder zum Rohmaterial und sollte offenbar recycelt werden. Dafür schlug man es zunächst grob zu einer kleineren Beilform zurecht, doch wurde das Vorhaben letztlich aus unbekanntem Grün-

Ulrich Lehmann,
Julia Hallenkamp-
Lumpe,
Ingo Pfeffer,
Manuel Zeiler

Abb. 1 Einen Versuch war's wert: An dem kleinen Beilrohling aus Petershagen-Ilse (DKZ 3620,0214) lässt sich der unvollendete Wiederverwertungsversuch einer defekten größeren Beilklinge ablesen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).



Abb. 2 Möglicher Farbkontrast: Enthielt die mittige Kreismulde auf der Paukenfibel aus Versmold-Bockhorst (DKZ 3915,0112) ehemals eine farbig abgesetzte Einlage? (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ A. Madziala).



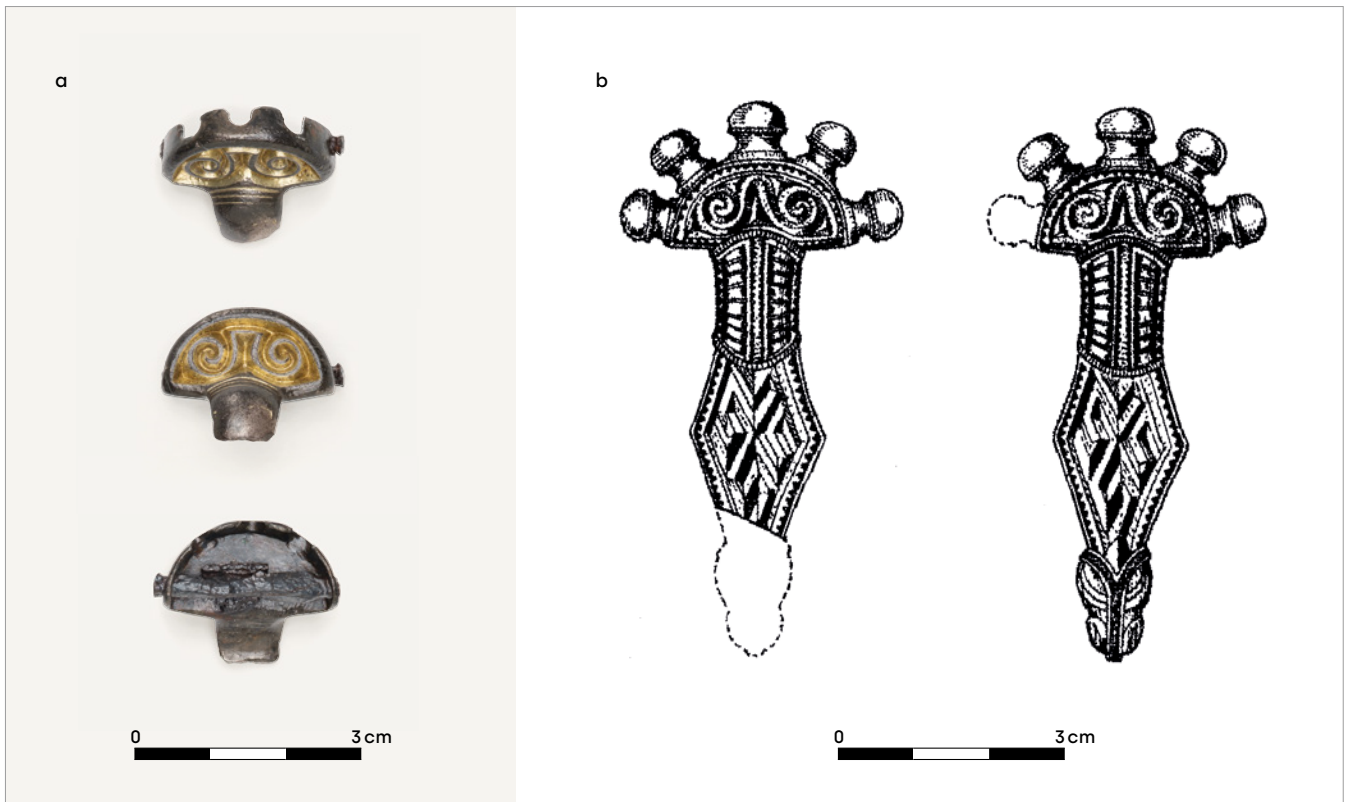
den nicht zu Ende gebracht. Der kleine Beilrohling gibt Einblicke in den Umgang mit dem Rohstoff Feuerstein und aufgrund des Recyclingversuchs auch in dessen Wertschätzung durch die Bearbeiter, denn der vorliegende Feuerstein ist ein sehr gutes homogenes Rohmaterial, das auch bei defekten Objekten noch geschätzt und nach Möglichkeit in andere Arbeitsgeräte umgewandelt wurde. Darüber hinaus verweist der Fund möglicherweise auf Handels- oder andere Kontakte, denn es kann sich bei dem ursprünglichen Ausgangstück um einen Import aus dem Raum Schleswig-Holstein/Dänemark gehandelt haben, da Silexrohmaterial dieser Größe im Raum Petershagen nicht zur Verfügung stand. Nach bisherigen Erkenntnissen ist es am wahrscheinlichsten, dass im vorliegenden Fall ein intaktes Beil aus dem Norden nach Ostwestfalen gelangte, hier beschädigt wurde und dann wiederverwertet werden sollte.

Die Metallzeiten repräsentiert hier ein Schatzregalfund aus Versmold-Bockhorst, Kreis Gütersloh, wo der lizenzierte Sondengänger Achim Ortmann eine Paukenfibel des späteisenzeitlichen Typs Benstrup entdeckte (Abb. 2). Sie ähnelt der Form »Variante A nahestehend« nach Bernhard Sicherl, die bisher nur mit zwei Stücken aus einem Grab in Maaseik bei Maastricht bekannt ist. Der Neufund

aus Ostwestfalen liegt geografisch weit von diesem Fundort entfernt – und damit auch vom vermuteten Herstellungsgebiet der Variante A an der mittleren Maas. Vermag er vielleicht, zukünftig neue Hinweise auf die Herkunft, Produktion und Verbreitung der »Variante A nahestehend« zu geben oder die Definition einer weiteren Untervariante der Paukenfibeln zu unterstützen? Der Fund ist erst die zweite aus Ostwestfalen bekannte Paukenfibel; die andere ist ein Stück aus Delbrück-Anreppen, das allerdings zur Variante D nach Sicherl gehört, die eine andere Entstehungsgeschichte hat. Zudem ist die kontextlose Paukenfibel aus Versmold-Bockhorst der erste späteisenzeitliche Fund in ihrem lokalen Umfeld, denn die am nächsten gelegenen Nachweise überhaupt eisenzeitlich datierter Funde befinden sich mit ältereisenzeitlichen Urnen 1,7 km weiter nach Nordosten und mit nur allgemein als eisenzeitlich angesprochenen Streuscherben ca. 2,5 km weiter nach Westen.

Exemplarisch für den Zeitraum des Mittelalters soll ein auf den ersten Blick relativ unscheinbarer Fund aus Ochtrup, Kreis Steinfurt, stehen, der von Vačeslav Akst entdeckt und vorgelegt wurde. Es handelt sich um die Kopfplatte einer frühmittelalterlichen Bügelfibel aus Silber (Abb. 3 a). Ein Großteil des Bügels und die Fußplatte fehlen ebenso wie die fünf separat hergestellten Knöpfe, die ehemals an der Kopfplatte befestigt waren. Die halbrunde Kopfplatte zeigt ein volutenartiges Kerbschnittmuster, in dessen Vertiefungen sich noch Reste von Vergoldung erhalten haben. Auf der Rückseite sind Rückstände der eisernen Sehne der Nadelkonstruktion vorhanden. Der Bügel trug ursprünglich ebenfalls eine vergoldete Verzierung, die jedoch weitestgehend abgerieben und eingeebnet ist.

Aufgrund des Materials, der Form der Kopfplatte, der Anzahl der ehemals vorhandenen Knöpfe und der volutenartigen Kerbschnittverzierung lässt sich der Fund aus Ochtrup einer späten »donauländisch-ostgermanischen« Fibelform zuweisen (Abb. 3 b). Vergleichbare Stücke finden sich vor allem in Südmähren und in Niederösterreich. Ihre Herstellung wird im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts und der Zeit um 500 n. Chr. angesetzt. Anhand der Vergleiche lässt sich die ursprüngliche Form des Bruchstücks aus Ochtrup ermessen: Die fünf Knöpfe waren sicher



pilzförmig gestaltet, die heute fehlende Fußplatte besaß eine Rautenform und endete in einer Tierkopfdarstellung.

Wann genau und auf welchem Weg die Fibel einst nach Ochtrup gelangte, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Die abgeriebene Verzierung auf dem Bügel lässt vermuten, dass das Stück einige Zeit genutzt worden ist, bevor es in den Boden gelangte. In Westfalen-Lippe ist es bisher der einzige Beleg für diese »donauländisch-ostgermanische« Fibelform, die anzeigt, dass offenbar kulturelle Kontakte zwischen beiden Regionen in der Zeit um 500 n. Chr. bestanden.

Der an dieser Stelle ausgewählte neuzeitliche Fund stammt von der Wallburg Wilzenberg bei Schmallenberg-Grafschaft, Hochsauerlandkreis, die eigentlich wegen ihrer eisenzeitlichen Phasen bekannt ist. Der Heimatforscher Matthias Dickhaus detektiert im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen den Berg intensiv und achtet dabei auf Funde aller Zeitstufen. Daher ist es nun möglich, die letzten Gefechte am Kriegsende im April 1945 nachzuvollziehen.

Dickhaus barg unter anderem ein eisernes Maschinengewehrrohr, dessen Lauf 53 cm lang ist und Kaliber 7,92 aufweist (Abb. 4). Lauflänge und Kaliber sind typisch für das leichte Maschinengewehr 42 (Kal. 7,92 mm),

das eines der deutschen Standard-Maschinengewehre im Zweiten Weltkrieg war.

Der Wilzenberger Lauf fand sich im Ostteil der Wallburg innerhalb des mittelalterlichen Wallrings. Dort entdeckte Dickhaus darüber hinaus große Mengen an Munition aus dem Ereignishorizont des Krieges. Soweit bestimmbar – nicht jede Hülse kann bestimmt werden – handelt es sich in der großen Mehrzahl um verschossene deutsche Munition. Offenbar bekämpften hier deutsche Einheiten, in deren Fokus die nördlich am Wilzenberg vorbeiführende Landstraße war (heutige B 236), die alliierten Truppen, die von Osten kommend, Schmallenberg auf ebendieser Straße zustrebten. Die amerikanischen Einheiten übernahmen bald die Initiative: An die Fundzone mit deutschen Militaria grenzt nördlich und vor allem westlich eine ausgedehnte Zone mit Granatsplittern und Granatenführungsringfragmenten an. Diese bezeugen den alliierten Beschuss des Berges durch alliierte Artillerie. Möglicherweise kämpfte die amerikanische Infanterie den Wilzenberg frei, wie der Fund einer US-Handgranate im Norden des Wilzenbergs spekulieren lässt. Dies würde auch die großen Mengen an verschossenen Patronenhülsen deutscher Fabrikation innerhalb des Ringwalls erklären. Dabei könnte das Maschinengewehrrohr beim Wechseln verlo-

Abb. 3 Halbrunde Kopfplatte einer frühmittelalterlichen Bügelfibel (a) aus Ochtrup (MKZ 3709,0188). Vollständige Bügelfibeln mit halbrunder Kopfplatte und separat hergestellten Knöpfen (b) aus Groß Harras (Fotos (a): LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Grafik (b): Tejral 2002, 324 Abb. 8, 10–11).

Abb. 4 Verlorenes Waffenteil eines verlorenen Krieges: der Lauf eines MG 42 vom Wilzenberg (AKZ 4815,0003) bei Schmallenberg-Grafschaft (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



rengegangen sein – damit im intensiven Feuergefecht das Rohr nicht überhitzt, muss der MG-Schütze das Rohr oft gegen ein Ersatzrohr auswechseln. Diese Hypothese ist natürlich unbeweisbar, dennoch ist der Lauf ein wichtiger Zeuge des Kriegsendes im Sauerland.

Diese kurze Auflistung zeigt die große Vielfalt der Schatzregalfunde auf. Die Objekte verteilen sich über alle archäologischen Epochen. Dabei muss es sich nicht zwangsläufig um Artefakte aus besonders edlen Materialien oder auch nur vollständige Objekte handeln. Manchmal lassen sich bereits an kleinen Bruchstücken weitreichende Schlüsse ziehen – eines der entscheidenden Kriterien für die Festlegung des Schatzregals.

Summary

Four objects from different periods and regions of Westphalia-Lippe have been selected from the treasure-trove finds of 2023 for presentation in this article. They are a Neolithic flint axe from Petershagen-Ilse, a Late Iron Age Benstrup-type drum brooch from Versmold-Bockhorst, a fragment of an early medieval bow brooch from Ochtrup and a Second World War machine gun barrel from the Wilzenberg hillfort near Schmallenberg-Grafschaft.

Samenvatting

Als voorbeelden van vondsten met een bijzondere wetenschappelijke betekenis die na hun ontdekking wettelijk eigendom van het land Westfalen-Lippe zijn (Schatzregalfunde), worden vier objecten uit diverse perioden en gebieden gepresenteerd. Het gaat om een neolithische vuursteen bijl uit Petershagen-Ilse, om een paukenfibula van het type Benstrup uit Versmold-Bockhorst, een fragment van een vroegmiddeleeuwse beugelfibula uit Ochtrup en om een de loop van een machinegeweer uit de Tweede Wereldoorlog van de walburg Wilzenberg bij Schmallenberg-Grafschaft.

Literatur

Bernhard Sicherl, Ein Neufund einer Fibel des Typs Benstrup aus Anreppen, Kreis Paderborn. *Archäologie in Ostwestfalen* 13, 2017, 37–49. – **Jaroslav Tejral**, Beiträge zur Chronologie des frühmerowingischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau. In: Jaroslav Tejral (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaureaum. Materialien des XI. Internationalen Symposiums »Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet«* Kravsko vom 16.–19. November 1998. *Spisy archeologického ústavu av ČR Brno* (Brno 2002) 313–358.